

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 31

Artikel: Brems' nur in der Not: daher Notbremse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn Schiller die Wandelgänge
meiner Gedanken gehabt hätte, wäre
ihm sicher der schöne Vers entsprochen:

„Man wird niemals fertig mit
Empörungen
Über Mannsleut wütste Seelen-
stürungen!“

Ist aber auch wahr! Was da
für Lärm, Geschimpf und vorwürf-
liche Rechnungen entstehen, wenn
eine rechtschaffene Frau einen neuen,
standesgemäßen Hut verlangt! Das
naturwidrige Herz des entarteten
Gewürtztruchs horcht gegenwärtig mehr
auf das Wiehern seiner unzufriedenen
Pferde, als auf berechtigte ebenfalls mündliche
Wünsche der vernachlässigten
Gattin, und lächelt sogar über ihre
noch so gut gegebenen Ohnmachten.
Man höre und staune! Der Frau wird ein unentbehrlicher neuer Hut ab-
geschlagen, aber in Paris und sogar in Rom stolzieren die Rösser mit
Strohhüten über die Straßen. Das später Sammt, Seide und Bänder nach-
folgen, versteht sich von selbst. Unsere Väter des Landes machen's natür-
lich nach. Ihnen ist ein über- und hochmuthiges Roß weit lieber als ein
hochgebildetes, sanftmuthiges Frauenzimmer. Ich hab's erfahren! und
zwar zum Schaden der blödsinnigen Mannswelt.

Rösser werden aus fremden Händen gefüttert, man streichelt sie,
weht ihnen sogar Wespen und Bremse ab. Uns thut's niemand! Frauen
dürfen weder aufzugehen noch pochen, aber wenn der Schimmel schnaubt,
mit den Ohren seine Kopfbedeckung zerbohrt und sogar ausschlägt (wo
thut's eine Frau?!) dann muß ein frischer Hut her, natürlich schöner und
beaumet als der alte, nach Pariser Mode, oder wie sie getragen werden
in der heiligen Stadt. Wenn ich überhaupt suchen könnte über solchen
Unverstand und Undank gegen das ewig liebenswürdige und deswegen
schönere Geschlecht, so würde ich's thun. Aber ich kann nicht suchen, und
versorge mich selber nicht bloß mit Hüten, sondern mit Lorbeer und
Dichterkronen. Ich wandle unter Gottes Hut und unter der poetischen Haube.

Gulalia.

Der Marquis von Harpagise.

Der letzte Strahl des Abendlichtes verläßt noch eine Staffelei
Und in dem Rahmen des Gedichtes erblüht ein frommes Konterfei:
Vom Hintergrund der Scene schimmert der Marmorbau von einem Schlosse
Und durch das Laub der Buchen flimmert das Silberzeug von einem Rosse.
Im Schatten einer Eiche glänzen die gold'nen Becher in der Faust,
Und wo sich Hof und Park begrenzen, ein weißer Hirsch im Busche hauft.
Ein Nachen liegt am stillen Strand, wo sich ein Teich erstreckt zur Seite,
Und ein paar Fuß entfernt vom Lande lugt gar ein Giland in die Weite.
Ein Schwan zieht mutter seine Kreise vom Inselfrieden bis zum Nied
Und durch das Schloßrohr lauschen leise zwei zahme Rehe seinem Lied.
Die Straße zieht sich weit im Bogen um Schloß und Park zur grünen Haide
Und fern sieht man das Korn noch wogen im Acker zwischen Park und Weide.
In Stein gehau'n steh'n bei den Hecken zwei Leu'n als Wache vor dem Thor,
Und draußen späht am müden Stecken ein Bettelmann zum Schloß empor.
Im Samthabit die gelbe Rose, erscheint der Herr von Harpagise
Und reicht durch's Gitter aus der Dose dem armen Bettler — eine Prise!

Allah ist gross, und Mohamed sein Prophet.

„Lehrerinnen von so schlechten Christen wollen sich in Türkenhäuser
nisten; gäbe wohl erbauliche Geschichten, nein! dergleichen leiden wir nie
nichthal!“ Also knurrt der Sultan und befiehlt: wo sich solche Menschen zu
den Türken stiehlt, selbe ohne erst wohn zu fragen, schleunigst aber höflich
fortzujagen. Den gelehrten Weibern diesen schlägen ist das Allerschlimmste
zuattrauen, weil sie heimlich sich so eifrig rühren und zur Oh negläubigkeit
verführen; weil sie frech bei Theopisten sagen: Sünde ist es, Christen tot
zu schlagen. Also merkt es euch, ihr Muselmädel, peitschet diese Leut,
stracks von dannen, und was anbelangt die Muselweiber, sehr bekannt als
Wanzenvolutentreiber, sollen's fleißig ihre Muselgosen, bei Gefahr verstecken
hintern Osen, weil die Christen bei dem Muselnaben Unterthanen-Dummheit
untergraben, daß sogar die kleinen Muselmädel Jungtürkerei empfinden
schon im Schädel. Man verlange streng vom Muselpferde, daß es Christen
höchst soll zur Erde; namentlich von frommen Muselhunden, die zu kleinen
Zeiten angebunden, daß sie alle Christen, wie sie heißen, und besonders
Lehrerinnen heißen. Petet wir, daß Mohamed bewahre uns're ganze schöne
Muselware, daß wir fröhlich, frisch und ohne Gruseln seiges Christenpac
wie Mus vermissen.

Brems' nur in der Not: daher Notbremse.

(Zu unserem Bilde auf Seite 8)

Nom eidgenöß'schen Schützenfest fehrt heimwärts — nach des Tages Rest — Ein großes Haupt des Kantons Zug per Extrajug — mit Dampfesflug. Erst unterwegs zu seinem Schred — (fürwahr, für ihn war es kein Schred) Bernahm er durch den Konditeur, daß dieser Zug — (o welch' Malheur!) In Cham gar stolz vorbei sich schnellt und erst im Zugter Bahnhof — hält! Doch unser Chamer Präfident nur willigen Gehorsam kennt, Sobald er mit des Wortes Macht den Standpunkt klar dem Bähnler macht. „Ich bin der Gemeinde-Präsident von Cham, wo jedes Kind mich kennt, Das wird genügen, auf mein Wort, der Zug muß sicher halten dort!“ Der Konditeur steht lächelnd spricht: „Mein lieber Herr, draus rechnet nicht.“ Doch als er in der Koupéwand des nächsten Wagens dann verschwand, Gräßtete der Präfident dem Chamervolk ganz läremänt (Das mit im gleichen Koupé fuhr): „Sind angelangt in Cham wir nur, So haltet fest Euch allesamt an Sig und Stangen — denn verdammt Gewaltig wackeln Euch die Knie, sobald ich dort die Notbrem's zieh!“ Zum Glücke hatt' der Konditeur jedoch ein gut' und sein' Gehör Und dacht in seinem schlichten Sinn: Reiß Du nur an der Notbrem's drin, Doch draußen sorg' ich schon dafür, daß Alles gehe nach Gebühr! Jetzt passt auf, denn: Eins-zwei-drei, die Station Cham kommt schnell herbei! Der Präsi — wie von Wut entbraunt, die Notbrem's zieh' er mit der Hand; Doch — halt — wie angemauert war die Handhab' und versagte gar!“ Der Zug auf Dampfesflügel eilt nach Zug hinein wo unermeint Der Präsi — jetzt Beschwerde führt, weil sich die Notbrem's nicht gerührt: „En Lumpenornig händ'e da, en Notbrem's nüd emol git nah!“ Jetzt sprach der Vorstand: „'s thut mir leid, es kostet halt die Kleinigkeit Von 50 Franks für Mann und Weib, Notbrem's zieh'n zum Zeitvertreib!“ Ja, warnen kann ich nicht genug die Leute dort in Cham und Zug: Laßt nur die Notbrem's doch in Ruh, — 's bringt Schaden nur und Spott dazu.

Toni: Gestern bin i' z' Galle gsy, fast alle Gosä han-i gieb bleggga. Ich
hääbets scho drümol om d' Stadt ommä trommet wie's töjels ond
b'jessä, 's Chinderfest syg den morn. Aber hät gmänt! hedoch! waul
nobeli! G'regnet hät's, g'strubs Wetter ist gsy. Em Mertig nüs, em
Dontig nüs, em Mertig usen ond glatt nüs mit dem Göllischt.

Sepp: Chäf lang hüste ond hottie, wenn der Sant Peter nöd will, so
hädereis hält.

Toni: Der föt-si goppel nöd lözel au selber aneh, wenn me näbis thuet
für d' Juget.

Sepp: Ohä! Häsch nüd verrothä — der Petrus ist ledig gsy; wörst waul
nu nüs hört ha vonsere Apostelfrau; ond wer kan ägne Gosä hätt
thuet fröndä Gropä nöd flattiere ond häderle, ond händerhääb 's
guet Wetter. Vertohlt?

Toni: Wörsch globä — ond wenn än Hälige ä Wyb ka hätt, so wör er
au my Seel nöd hälig g'sproche worde. Nemel by mir gets nüs drus.

Sepp: By mir wirds waul au harze! Mr wönd gad blybe was-mer sönd.

Toni: Ond fresse was mer hönd. Schlof waul.

Quos ego!

Was ist los, was sollt' er, der Oberst Affolter?

Man lasse uns ruhig, wir brauchen ihn nicht!

Pog Blitz und Kanonen, pog siebzehn Millionen,

Nur wir sind das Wissen, nur wir sind das Licht.

Viel Feindschaft sich holt — er der Oberst Affolter,

Die Wahrheit ist bitter wie Zest-Honigseim! —

Er soll sich bekehren — wir wollen ihn ehren,

Sonst bleibt er für immer und ewig daheim!

Das Fählein der 7 Aufrechten (?).

Aus dem Bundesrate.

Der Chef des politischen Departements begibt sich für längere Zeit
zum Kurgebrauch nach Mammern. Die Geschäfte dieses Departements
werden inzwischen erforderlicher Sicherheit wegen vom Bundesamalt ge-
führt, dem zur Bewältigung seiner vermehrten Arbeit zwei italienische und
zwei türkische Agenten beigegeben werden. Sämtliche Erlasse des Depart-
ments haben das Bütum des türkischen Gesandten zu tragen.

Der Bundesversammlung soll beantragt werden, daß Not unserer
Schweizerfahne in Blau umzändern. Kellnerinnen und Polizisten mit
roten Haaren und Weibel mit roten Nasen sollen aus Bern sofort entfernt
werden, da alles Note den Munt (= Bey) böß macht.

Eine außerordentliche Gefandtschaft soll nach Wien abbeordnet werden,
um den tiefen Schmerz und die höchste sittlische Entrüstung des hohen
Bundesrates auszudrücken über die Gräuelthat, die im Basler Festspiele
am alten österreichischen Fählein begangen wurde.